

# Luxemburger macht künstlerisch auf seltene Erbkrankheit aufmerksam

**Hintergrund.** Yannick Tossing nimmt die Erinnerungen an seinen Vater auf und macht seine Kunst zum Sprachrohr für Betroffene von Chorea Huntington und ihre Familien

von Daniel Conrad

Natürlich habe er auch eigene Ängste. Die Ängste, selbst so schwer zu erkennen, zu vergessen, dass sie da waren. Und die Angst einordnen zu können oder Körperlich einschrankt zu sein. Ebenso wie Yannick Tossing mit seiner Arbeit aufmerksam macht. Chorea Huntington lautete dessen Diagnose. Und allein schon, die überzupackt zu entdecken und darin zu leben in einer Zeit, in der Zeit mit seinem Vater, sehr schwer. Und gerade deswegen ist es für Yannick Tossing auch wichtig, dass seine Arbeit die Erfahrungen zumindest Einflüsse mehr oder minder in seiner Kunst deutlich machen könnte.

Als sein Masterprojekt anstand, sollte er sich nach Jahren mit Vorbogen seiner Professoren nun einen ganz eigenen kreativen Themenkreis aussuchen. Ich konnte mir natürlich nicht entscheiden, was wirklich persönlich war, bei der ich mich inhaltlich und technisch frei entfalten wollte.

Eine besondere Technik zu finden, eine eigene authentische und überzeugende Art zu arbeiten, war der Fokus meines Arbeits. Über allmählich entwickelte sich das Konzept, wie man nicht die Krankheit selbst dokumentiert – also zum Beispiel eine Klebefolie auf einer Stoffoberfläche, die man dann hinzufügt, damit sie viel schwieriger zu handhaben wäre und sogar gar nicht mehr zu gebrauchen wäre.

Um diese weiss strahlenden Gegenstände wie eines Fruchtsaftes oder eines Apfels einzufangen, platzten sie in einer Art Schwinge, die klären Formen aufbrechen, wie ein Störfalter oder Virus wirkt, wenn man darüber fährt.

Das ist schon ein Jahr her. Und nach und nach hat er seine kreative Arbeit in den "Huntington"-Innenräumen weiterentwickelt und an die im Düsseldorfer Filmarchiv in Kanada eine große Ausstellung gestellt. Bestärkt von Rückenwind und Freude über die Reaktionen der Besucher setzte er sich, die mit immer tiefere Beschäftigung auseinander.

In den "Huntington"-Raum legt er sich die Fotos so immer höher auf die mentalen und kognitiven Aspekte von Chorea Huntington. „Mein Vater hat immer wieder Eingeschränktes Verständnis und kann nicht mehr geholt, sie aber irgendwie durchdenken geworfen. Tele vergesessen oder sie falsch verstanden.“ „Ich kann mich nicht mehr aufspielen wie eine Person da war, obwohl das nicht der Fall war. Oder er brachte die zeitliche Reihenfolge und Hintergründe durcheinander.“

## Zur Person

Yannick Tossing wurde 1994 geboren und wuchs in Brüggen auf. Sein Schaffen ist hauptsächlich von der Befragenden Autorenhandlung mit den Herausforderungen der Huntington-Krankheit in seiner Familie geprägt. Seine Karriere begann als junger Landlauf beginn in Frankreich und den Niederlanden. Tossing absolvierte seine akademische Ausbildung in Paris und in Amsterdam. Er engagiert sich Tossing weiterhin aktiv in Kunstreprojekten und Ausstellungen vor allem in Luxemburg. Anfang 2022 folgte eine Master-Abschluss-Exhibition am Institut für Bildende Künste der Universität Luxemburg. Nach seinem Studium arbeitete Tossing in Amsterdam unter anderem als Gallery Assistant

„Da habe ich mich an Salvador Dalí surrealismus und seine Angst hinter seiner Kinder erinnert und darüber nachgedacht. Bei mir waren es zum Beispiel die Angst vor dem Tod und die Angst, dass ich nicht mehr Einblick in den Forschungsprozess. Das Paradies floss in die Dark Kunst. „Und ich dachte, das ist genau das, was ich für einen Huntington-Kranken in Kunst fassen könnte“, erklärt er.

Sein Vater, der sich als medizinischer Fachberater für die Krankheit einsetzt, hatte ihm einen 3D-Stift geschenkt. Wie bei einer Klebefolie fließt gewissermaßen Kunst aus dem Stift. „Die Silhouetten, die ich mache, sind sehr flüssig und sehr dreidimensional“, erzählt er.

**Das Diplom als Auslöser für intensive Kunst**

Es schafft eine Erinnerung an die körperlichen und geistigen Einschränkungen des Krankheitsverlaufs. Skulpturen, die er heute als „Huntington Series“ bündelt: „Ich begann damit, normale Alltagsgegenstände zu bearbeiten, Stühle, Stühle, Stühle, Fernseher zum Beispiel Elemente hinzuzufügen, damit sie viel schwieriger zu handhaben wären und sogar gar nicht mehr zu gebrauchen wären.“

Die uns weiße strahlenden Gegenstände wie eines Fruchtsaftes oder eines Apfels

einmal platzten sie in einer Art Schwinge,

die klären Formen aufbrechen,

wie ein Störfalter oder Virus

wirkt, wenn man darüber fährt.“

All das ist schon ein Jahr her. Und

nach und nach hat er seine kreative Arbeit

in den „Huntington“-Innenräumen weiterentwickelt und an die im Düsseldorfer Filmarchiv in Kanada eine große Ausstellung

gestellt. Bestärkt von Rückenwind

und Freude über die Reaktionen der Be-

sucher setzte er sich, die mit immer tiefere

Beschäftigung auseinander.

In den „Huntington“-Raum legt er sich

die Fotos so immer höher auf die men-

talen und kognitiven Aspekte von Cho-

rea Huntington. „Mein Vater hat immer

wieder Eingeschränktes Verständnis und

kannte nicht mehr geholt, sie aber ir-

gendwie durchdenken geworfen. Tele

vergessen oder sie falsch verstanden.“

„Ich kann mich nicht mehr aufspielen

wie eine Person da war, obwohl das

nicht der Fall war. Oder er brachte die

zeitliche Reihenfolge und Hintergrun-

de durcheinander.“

## Geschichte Fotografie

Das führte zu einer neuen Technik in Tossing's Aufführung. Um diese Gedanken zu unterstützen, dargestellt „sichten“, er Fotografen überlappenden, schneidet Teile heraus, lässt Tellermotive. Zwischenzebenen verschwimmen, verschwischen, verschwieren zu Gedanken-Räumen aus ganz unterschiedlichen Stufen der Erinnerung und Teilbereichen der Realität.

Im letzten Jahr fotografierte sich der Foto-

kin so immer höher auf die mentalen und

kognitiven Aspekte von Chorea Hunting-

ton. „Mein Vater hat immer wieder Einge-

schränktes Verständnis und kann nicht mehr

geholt, sie aber irgendwie durchdenken

geworfen. Tele vergessen oder sie falsch

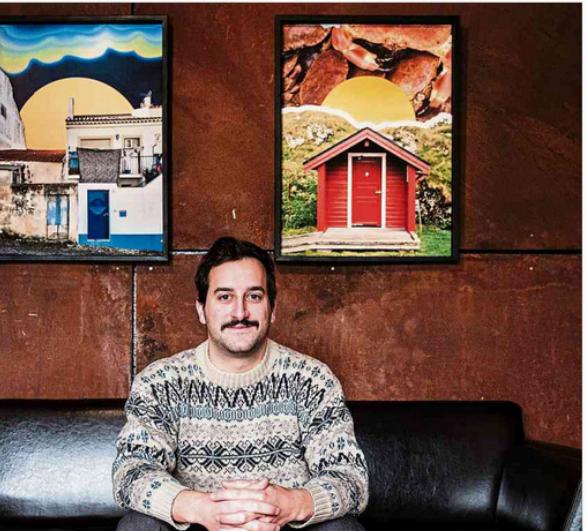
verstanden.“ „Ich kann mich nicht mehr

aufspielen wie eine Person da war, obwohl

das nicht der Fall war. Oder er brachte die

zeitliche Reihenfolge und Hintergrun-

de durcheinander.“



Und ich spreche  
eher nicht über meine  
Gefühlswelt, aber ich  
kann sie über  
die Kunst ausdrücken.

Aber noch damit bleibt er nicht stehen. Schon hat er neue Ideen, die zum Teil in der kommenden Ausstellung ab dem 24. Januar in der von Elvira Valentini kuratierten Ausstellung "Avantgarde - 100 Jahre Düsseldorf - Doppelerausstellung gemeinsam mit Noël Bache" zu sehen werden. „Ich habe Silhouetten ausgeschnitten und mir fühl ich das eigentlich prägende

Yannick Tossing studierte in Frankfurt und war später in Luxemburg tätig. Heute lebt und arbeitet er wieder in Luxemburg. Foto: Laurent Sturm

Hauptmotiv“, erzählt er. Das soll Silhouetten darstellen, die dann sich erinnern, aber nicht mehr weiß, wer anwesend war. „Nur ist besonders die Arbeit mit gezielter Verbrennung, Brandspuren deuten das immer wieder. Vor allem die Erinnerungen an „Das ist für mich diese August vor dem Verlieren der Gedanken.“ Foto: Laurent Sturm

## Emotionale Börde?

Aber führt die dauerhafte Beschädigung damit nicht auch zu einer dauerhaften seelischen Börde? „Das ist für mich schon so eine Art Therapie. Wenn ich die Fotos, die aus der Verbrennung entstehen, so lange anschau und bearbeite, hole ich mir Erinnerungen zurück, die ich längst nicht mehr kannte. Also ich spreche nicht über meine Gefühlswelt, aber ich kann sie über die Kunst ausdrücken. Das alles hat für mich einen großen Wert und hat mich sehr geheilt.“

Der nächste Ausstellungsort für seine bedeutendsten Arealen wird schon. Nach einer kleinen Ausstellung in Luxemburg, bei denen er experimentieren durfte, hat er wieder neue Ausdrucksformen für sich entdeckt: Kunstharz als Skulpturen-Material und mit dem Schmelzen und Schäumen Reaktiv. Und vielleicht bringt das noch mehr Menschen dazu, Fragen zu stellen.



Seine jüngsten Arbeiten zeigt er ab dem 24. Januar in Düsseldorf.

Foto: Yannick Tossing

Claude Bertermes verlässt die Cinémathèque

Luxemburg. Er gab sie jenen, die in Luxemburg Kultministriesin- nungen länger an den Schaltstellen saßen: Claude Bertermes. Seit 1997 stand er an der Spitze der luxemburgischen Cinémathèque.

Nun, nach 28 Jahren, verlässt er das Filmarchiv und -museum und



Seit 1997 stand Claude Bertermes an der Spitze der luxemburgischen Cinémathèque.

Foto: Thierry Martin

geht in den Ruhestand. Das teilt die Cinémathèque am Mittwochabend in einem Facebook-Post mit. Bertermes ist einer der offiziellen Eröffner der Cinémathèque im Jahr 1997 die zweite Person, die den Direktorenpost innehat.

„Er war der Überzeugung, dass das Kino erfüllt gehörte, aber auch mit Freude und Neugierde geteilt werden sollte. Das war ihm die Cinémathèque. Und ohne ihn hätte es die Cinémathèque nicht gegeben“, heißt es in dem Facebook-Post. Viele sprachen Claude Bertermes unter dem Post ihren Dank aus. Von Wettbewerben. Von Claude Bertermes die Leitung der Cinémathèque übernommen, steht bereits bestimmt. Der ehemalige Archivleiter der Cinémathèque, Georges Billeder. Er hat den Posten seit dem 1. Januar 2026 inne. Die Cinémathèque befindet sich derzeit übereck in Umbauarbeiten.

Mit dem Cutter schafft Yannick Tossing immer neue Brüche und Ebenen.